

Thomas Langer

## Sankt Briccius auf Burg Eisenhardt

### Zwei mittelalterliche Burgkapellen in Bad Belzig

Thomas Langer ist selbständiger Diplom-Restaurator in den Fachrichtungen Archäologie und Bauforschung.

Nicht nur Gotteshäuser tragen seinen Namen, sondern gleich ein ganzer Berg, oder besser ausgedrückt, eine Hügelkuppe. Die Rede ist hier vom sogenannten Bricciusberg, unmittelbar vor den imposanten Mauern der Burg Eisenhardt in Bad Belzig (Landkreis Potsdam-Mittelmark) gelegen. Die Saale-Eiszeit schuf jenen Höhenzug, der als Ausläufer des Hohen Fläming die Bricciuskapelle und die Befestigungsanlagen trägt. Hoch über der Stadt gelegen, beeindruckten diese Bauten noch heute. Die Jahrhunderte sind nicht spurlos an ihnen vorübergegangen, sondern prägen ihr Äußeres wie auch ihr Inneres nachhaltig. Wer darin „lesen“ kann, erfährt Geschichten, die spannender nicht sein könnten. Selbstverständlich mussten zunächst auch hier die Archäologie und die Bauforschung mit ihren breit gefächerten Methoden umfängliche Vorarbeit leisten, und beide Disziplinen werden auch weiterhin damit beschäftigt sein. Vieles erklärt sich nun oder wird besser verstanden und viele neue Fragen kommen unweigerlich hinzu.

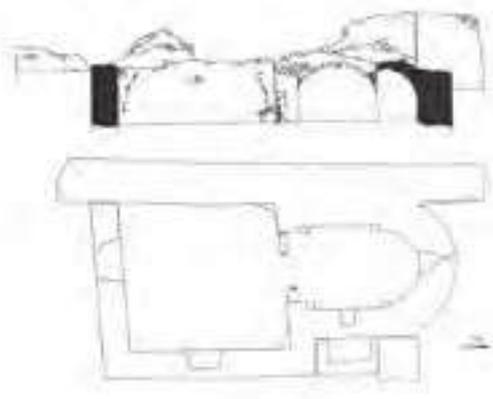
Zu Beginn der 1990er Jahre wurden im Inneren der Burg die Grundmauern einer romanischen Kapelle aufgedeckt. Die Forschung war nun mit zwei vermeintlich zeitgleich existierenden

Burgkapellen konfrontiert, die jedoch deutliche Unterschiede in der Bauausführung aufweisen. So wurde die ausgegrabene Burgkapelle nach dem Grundschema romanischer Sakralarchitektur errichtet. Sie ist gegliedert in Saal, Chor und Apsis und folgt somit dem liturgischen Gedanken der Hinleitung zum Allerheiligsten, dem Altar. Diese allmähliche Annäherung ist durch ihre stufenförmige Gliederung im Inneren und auch außen deutlich erkennbar als *regia habitatio*, das Wohnhaus Gottes. Im Grundschema entspricht dies einem weit verbreiteten Bautyp der romanischen Dorfkirchen, die uns nicht nur im Fläming zahlreich begegnen. Als Baumaterial dienten ausschließlich Findlinge, mit denen sogar der Chorraum kreuzförmig überwölbt war. Zu sehen war der Stein ursprünglich nicht, denn das Mauerwerk trug einen flächigen Kalkputz, der sicherlich durch Farbfassungen ergänzt wurde. Reste davon lassen uns nur ahnen, wie die Kapelle einst aussah. Prägend ist das Erscheinungsbild der Räume in klarer Gliederung und entsprechender Einfachheit. Der Zeitpunkt der Errichtung kann um 1200 liegen. Das relativ große Gotteshaus sowie dessen Alter von immerhin rund achthundert Jahren gaben Anlass, über die vor der

Burg stehende Bricciuskapelle erneut nachzudenken. Immerhin galt diese zuvor als einzige Burgkapelle. Außerdem verwies das mit ihr verbundene Bricciuspatrozinium auf eine Entstehungszeit, die bis in das 12. Jahrhundert zurückreichen kann. Grund dafür ist der im 12. Jahrhundert beginnende deutsche Landesausbau, der besonders in hiesiger Gegend einen niederländisch-flämischen Einschlag erfuhr. Nicht nur der Name Fläming zeugt davon. Auch das Bricciuspatrozinium geht auf flämische Herkunft zurück. Hierbei handelt es sich um den legendären Heiligen Briccius (Brixius, Briccius), der in den Jahren 397 bis 444 Bischof von Tours war.

Der Verdacht lag nahe, in der heutigen Bricciuskapelle vor der Burg nicht den Ursprungsbau zu sehen, der dem heiligen Briccius einst geweiht wurde. Folglich müssen Unterschiede zwischen beiden Kapellen bestehen, die sie zeitlich voneinander trennen. Neben deren verschiedenartigen Lage im befestigten Burgareal sind es vor allem Unterschiede in ihren Bauformen und in der Bauausführung.

Die ausgegrabene spätromanische Kapelle besitzt eine dreiteilige Gliederung, die Bricciuskirche hingegen ist ein ungegliederter Saalbau. Lediglich im 17. Jahrhundert wurde sie durch ein Altarhaus nach Osten etwas erweitert. Ihre Bauform ist wesentlich reduzierter und verweist schon deshalb auf eine andere Bauzeit. Zahlreiche Vergleichsbauten stammen erst aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Sie geben deutlich zu erkennen, dass sich die Liturgie und damit die Ansprüche an einen Sakralbau im Verlauf des späten Mittelalters änderten. Dem trägt die Architektur durch eine andere Formensprache Rechnung. Noch genauer wird die Datierung mit der ersten Erwähnung im Jahr 1361, als die Brüder Kuno und Rudolf von Oppen in der „Kirche Sankt Briccius, vor dem Schloss Beltitz gelegen“, einen Marienaltar stifteten. Ausdrücklich wird



Grundriss der romanischen Kapelle auf dem Burghof; Zeichnung Thomas Langer



Postkarte der Bricciuskapelle um 1900; Archiv des Autors

die Kirche vor dem Schloss genannt, vermutlich, um hier zu unterscheiden. Denn die romanische Kapelle hinter den Burgmauern war mindestens bis zum Dreißigjährigen Krieg intakt, wohl aber nicht mehr sakral genutzt. Dies lassen zahlreiche archäologische Gegebenheiten klar erkennen. Somit könnte die Stiftung von 1361 mit dem Kapellenneubau vor der Burg in Beziehung gesetzt werden. Dieses Indiz steht jedenfalls der Bauform nicht entgegen. Vermutlich haben die Herzöge von Sachsen-Wittenberg als Landesherren hier ein Zeichen damals üblicher sakraler Repräsentation gesetzt. So taten es auch ihre Vorgänger, die Belziger Grafen, als sie die romanische Kapelle im Inneren der Burgmauern errichteten.

Beide Kapellen, so unterschiedlich sie auch gebaut wurden, besitzen eine bedeutende Gemeinsamkeit: Sie sind eigenständige Bauten. Solche Kapellen sind ein Charakteristikum wichtiger Burgen mächtiger Territorialherren, die den höchsten Adelskreisen angehörten. Beim niederen Adel finden sich oft Kapellenerker, die aus der Wand eines Gebäudes hervortreten oder manchmal auch nur eine Nische im Inneren als Platz für einen kleinen Altar. Insofern zeigen uns die beiden Kapellen, dass die Belziger Burg ein bedeutender Ort für bedeutende Landesherren war. Die Geschichte lässt sich fortführen, denn den Herzögen von Sachsen-Wittenberg folgen 1423 die Wettiner. Aufgestiegen zu den mächtigsten Fürsten im Reich, inszenieren jene in Belgig ein eindrucksvolles Bauprogramm. So wurde die Burg mit einer frühen Festungsanlage umgeben, wobei der Umbau des Torhauses gleichzeitig zu einem der frühesten Schlossbauten zählt. Dies alles geschah noch im 15. Jahrhundert im Auftrag des Kurfürsten und des Landvogtes zu Sachsen. Mit der Leitung betraute man Arnold von Westfalen bzw. seinen Nachfolger Konrad Pflüger, die zu den fähigsten Baumeistern des ausgehenden Mittelalters zählten. Jenes gigantische Bauprogramm bezog die Kapelle vor der Burg natürlich mit ein. Zwar erfuhr auch die ältere Kapelle im Inneren einige Umbauten, jedoch diente sie nun rein profanen Zwecken. Vielleicht ist deren anderweitige Nutzung bereits in Verbindung mit der im 14. Jahrhundert neu errichteten Kapelle vor der Burg beabsichtigt worden.

Auch die Wettiner setzten im 15. Jahrhundert mit dem Um- oder Ausbau der exponiert neben dem Schloss stehenden Bricciuskirche ein deutliches

Signal sakraler Herrscherrepräsentation. Aus dieser Zeit scheinen die starken Pfeiler zu stammen, die ein Hinweis auf die massive Einwölbung des Saales sind. Ob diese jemals ausgeführt wurde, kann momentan nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden. An den Giebeln im Dachraum sind ebenfalls Spuren eines Gewölbes vorhanden. Sie gehören augenscheinlich zu einer älteren Bauphase und können als Auflager einer hölzernen Tonne gedient haben. Weiterhin sind die großen spätgotischen Fenster auf der Südseite ein Umbau des 15. Jahrhunderts. Am Mauerwerk ist deutlich zu sehen, dass große Teile neu aufgeführt wurden. Auch das Dach hob man an, indem die umlaufenden Mauern erhöht wurden. Die beiden Traufen erhielten ein Gesims aus Formziegeln. Noch heute besitzen sie Putz- und Farbreste des ausgehenden Mittelalters. Ebenso sind solche Reste an den Wandflächen und südlichen Fensterlaibungen zu finden. Gleichartige Spuren begegnen uns gegenüber an den Mauern der Wehranlage. Ein Zusammenhang mit den Um- und Neubauten von Schloss und Festung ist offensichtlich. Die Nordseite hingegen erfuhr keine derart umfassenden Veränderungen. Hier sind noch heute die vermauerten Reste der einst drei schmalen hohen Lanzettfenster zu erkennen. Wohl zu Beginn des 16. Jahrhunderts erhielt die Bricciuskapelle das kleine, auf der Ostseite angefügte Altarhäuschen mit dem Turm.

Eine Federzeichnung aus dem Jahr 1626, die Wilhelm Dilich (1571–1650)



*Bricciuskapelle von Süden 2014;  
Foto: Manfred Langer*

im Auftrag des Kurfürsten fertigte, überliefert uns die älteste bekannte Stadtansicht Belzigs. Darauf sind alle Bauwerke mit ihren gestalteten Fassaden frei einsehbar und kommen aus den wesentlichen Blickrichtungen und Zufahrtswegen angemessen zur Geltung. Hoch über der Stadt und am Kreuzungspunkt überregionaler Verkehrswege gelegen, beherrschte das äußerst repräsentative und für die damalige Zeit hochmoderne Gebäudeensemble das Umland.

Auch wenn sich die Bricciuskapelle heute hinter dem vielen Grün zu verstecken scheint und ihr „Gewand“ etwas gealtert ist, so hat sie an Ausstrahlungskraft kaum eingebüßt. Im Hinblick auf ihre einstige und heutige Bedeutung hat sich jüngst ein Personenkreis zusammengefunden, der sich ihre behutsame Sanierung und Restaurierung zur Aufgabe gemacht hat. Dies verdient Dank, Anerkennung und Unterstützung.



*Ausschnitt des Stadtpanoramas von Belgig, Federzeichnung von Wilhelm Dilich um 1626;  
Archiv des Autors*